

Reformation und Gegenreformation im Bereich des Klosters Neuberg (1551 bis 1600)

Von OTHMAR PICKL

Wie im ersten Teil dieser Untersuchung gezeigt worden ist*, hatte das Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz bis 1541 den Stürmen der Reformation verhältnismäßig gut widerstanden. Auch im Bereich des Klosters, worunter die Neuberg inkorporierten Pfarren Langenwang, Mürzzuschlag und Spital am Semmering sowie die Pfarre Neuberg selbst verstanden werden, sind bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus keine Spuren der neuen Lehre festzustellen.

Ein Verfall der Klosterzucht wird in Neuberg erst nach 1541 spürbar, in welchem Jahr neun Mönche — das war ein Drittel des Konvents — durch die Pest dahingerafft wurden.

Mit Abt Johannes III. Krecht — meist „Justus“ genannt — (1552 bis 1563), der aus Landsberg in Bayern stammte, begann für Neuberg ein neuer Aufschwung. Getreu seinem Wahlspruch, „Post nubila Phoebus“, scheint Abt Johannes III. die Verhältnisse im Kloster Neuberg so weit gebessert zu haben, daß sein Wirken tatsächlich mit einem zagen Sonnenstrahl zu vergleichen ist, der in das trübe Grau fällt, das die Geschichte Neubergs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu meist kennzeichnet. Nach langen Jahren hören wir endlich wieder von künstlerischer Tätigkeit. Sowohl der alte Hauptaltar der Stiftskirche als auch der einstige Hochaltar der Grünangerkirche trugen nämlich das Wappen Abt Johannes III. Krechts, wurden also vermutlich während seiner Amtszeit geschaffen¹.

* Die vorliegende Arbeit bildet die Fortsetzung des in der ZdHV f. Stmk. 54. Jg./1963, 2. Teil (Festschrift für Andreas Posch), S. 299 bis 313, erschienenen Aufsatzes „Das Kloster Neuberg am Vorabend und zur Zeit der Anfänge der Reformation (1428 bis 1551)“. Daher gelten auch für sie die dort auf S. 299 angeführten grundsätzlichen Bemerkungen bzw. Abkürzungen. Für die Siegelzeichnungen sage ich Amratsrat i. R. Josef Kraßler, für freundliche Hinweise „Stiftspfarrer“ Anton Fink auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Herr Prälat Dr. Rochus Kohlbach hat das Klischee vom Grabmal des Abtes Gregor Planck zur Verfügung gestellt, das seinem Band „Steir. Bildhauer“ (Abb. 312) entnommen ist. Ich möchte ihm für dieses großzügige Entgegenkommen auch hier aufrichtig danken.

¹ Chronikon fol. 27; 1556 gibt Abt Johannes III. an, er habe seit 1552 Jahr für Jahr 200 Gulden „verbaut“ (AN Sch 78/H 606).

Daneben zeigen uns freilich andere Nachrichten, daß wir uns in der Reformationszeit mit allen ihren Auswirkungen befinden. Im Juni 1552 hören wir, daß während der Abwesenheit des Abtes zwei Mönche aus dem Kloster Neuberg entwichen^{1a}. 1556 umfaßte der Konvent vierzehn Mönche, davon waren fünf Priester, zwei Diakone, zwei Subdiakone und fünf „junge prueder“, d. h. wohl Novizen. Nur auf der Stiftspfarr St. Stefan wirkte ein Mönch, der einstige Abt Ambros Wagner, die übrigen Stiftspfarrparolen waren zu dieser Zeit offenbar mit Weltpriestern besetzt^{1b}.



Siegel des Pfarrers
Martin Schröfl
(1565)



Petschaft des Abtes
Johannes III. Krecht
1552 bis 1563

Gegen Ende der Regierungszeit Abt Johannes' III. lassen sich im Bereich des Klosters Neuberg — und zwar in der Pfarre Mürzzuschlag — erstmals Anzeichen des evangelischen Glaubens nachweisen. In einem Brief vom 12. Juli 1562 sucht sich der damalige Pfarrvikar von Mürzzuschlag, Martin Schröfl, beim Abt gegen verschiedene Anschuldigungen zu verteidigen, die wir leider nicht näher kennen. Schröfl beteuert zwar, immer und allzeit „der rechten christlichen Religion gemäß“ gelehrt und gelebt zu haben, keine „Secten und Neuerungen“ einführen zu wollen, und bittet den Abt, ihm „wieder gnädig“ zu sein². Als Pfarrer von Gröbming (1565 bis 1599) hat sich Martin Schröfl später jedoch eindeutig der Augsburger Konfession zugewandt³, weshalb die 1562 erhobenen Anschuldigungen vermuten lassen, daß er schon in Mürzzuschlag der Lehre Luthers zuneigte.

Abt Johannes III. Krecht entschlief nach längerer Krankheit am 28. Februar 1563⁴. Die Neuwahl fand am 9. März 1563 unter der Leitung des Abtes Udalrich von Heiligenkreuz statt⁵ und fiel auf den bisherigen Prior, der seit zirka 1557 auch Pfarrer von Spital am Semmering ge-

^{1a} Dipl. Runense 3/510 f. (Graf). ^{1b} AN Sch 78/H 606, Bericht von 1556.

² AN Fasc. alt 99.

³ W. Sittig: „Die Schröfl in der Pfarre Gröbming“, ZdHV f. Stmk., 46/1955, S. 180 ff.

⁴ Hl⁺ Rub. 69/2. ⁵ Urk. im LA.

wesen war. Abt Kaspar II. Maendl (Masculus) von Lindenbrunn in (Nieder-)Österreich leitete das Kloster Neuberg bis zum Jahre 1570⁶. Als Lehensherr der dem Kloster inkorporierten Pfarrkirchen von Langenwang und St. Stefan ob Leoben mußte sich Abt Kaspar II. mehrfach mit der Vogtobrigkeit der betreffenden Gotteshäuser auseinandersetzen.

Die Pfarre Langenwang war im Frühsommer 1565 vom Pfleger der Herrschaft Hohenwang, Paul Wolff, im Auftrag der Herren von Schärffenberg dem Martin Schröfl „eingewortet“ worden, ohne daß das Patronatsrecht des Abtes von Neuberg beachtet worden wäre. Abt Kaspar II. protestierte energisch und erfolgreich gegen dieses Vorgehen⁷. In St. Stefan ob Leoben wiederum nötigte 1570 Sebastian von Windischgrätz auf Kaisersberg „die pharrleith wider alts herkommen, die herundig pharr und Khirchgang zu verlassen und oben zu ihm hinauf aufs Gschloß zu der Predig zu gen“⁸, die vermutlich ein evangelischer Prediger hielt. Das ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie manche protestantische Adelige die neue Lehre durchzusetzen suchten. Leider schweigen die Quellen über die weitere Entwicklung.

Im Klosterbereich wurde unter Abt Kaspar II. die Stiftskirche renoviert. Ludovicus Holtz entnahm dies einer Inschrift auf einer Säule der Stiftskirche⁹. Die Inschrift ist bei den derzeit laufenden Restaurierungsarbeiten tatsächlich wieder zum Vorschein gekommen und zeigt die Jahreszahl 1568¹⁰.

Im Jänner dieses Jahres 1568 erließ Erzherzog Karl II. ein Mandat an die Prälaten seines Fürstentums Steiermark, in dem er sie zur „erhebung der geistlichen Disciplin samt Raittung über ihre weltliche Administration“ aufforderte.

Abt Kaspar II. berichtete am 23. Juni 1568 pflichtgemäß über den Zustand, die Ein- und Ausgaben des Klosters Neuberg^{10a}. Danach lebten im Kloster Neuberg damals fünf Priester und fünf „Junge, so noch nit priester seint“; drei Priestermonche versahen die Seelsorge auf den Stiftspfarrparolen. Insgesamt bestand der Konvent demnach aus 14 Mitgliedern. An Hofgesinde und Handwerkern wurden hingegen allein beim Kloster Neuberg 26 Personen, an Dienst- und Meierhofgesinde bei den Meierhöfen in Neuberg und Mürzsteg 38 Personen besoldet und erhalten. Darunter waren allerdings auch acht „Schuelknaben“ und vier

⁶ AN Sch 7/H 9, Chron fol. 18' f. ⁷ ALW Heft 1.

⁸ AN Sch 7/H 6. ⁹ Chron fol. 18'.

¹⁰ Vom Chor aus gesehen auf der dritten Säule links findet sich nun die Inschrift: „CAS(parus) MAS(culus) AB(bas) 1568“; dabei die Zeichnung eines Mannes mit Pfeil und Bogen.

^{10a} AN Sch 78/H 606.



Kontrasiegel des Konvents
von Neuberg
(1546)

alte Männer, die im Siechhaus ihr Ableben hatten. Insgesamt waren mit dem Konvent 78 Personen allein beim Kloster „täglich zu erhalten“.

Die Einnahmen werden in einem Entwurf und in der endgültigen Eingabe vom 23. Juni 1568 recht verschieden beziffert. Der Entwurf spricht von 660 Gulden in barem Geld und 1317 Eimern Wein, wovon 500 Eimer um 750 Gulden verkauft würden; das ergibt Einkünfte von 1410 Gulden. Der dem Erzherzog

erstattete Bericht nennt dagegen bloß Bareinkünfte von 616 Gulden und 1122 Eimern Wein, wovon der nicht für „Hausnotturft“ verwendete Rest versilbert würde. Genaue Zahlen über die Einkünfte aus dem Weinverkauf nennt der Bericht nicht. Die Ausgaben in Geld werden mit 828 Gulden beziffert.

Wenngleich der Bericht offensichtlich bemüht ist, die Einnahmen möglichst niedrig, die Ausgaben hingegen ziemlich hoch anzusetzen, so ist doch festzuhalten, daß sich die Bareinnahmen seit 1544 (damals hatten sie 1180 Pfund betragen) fast um die Hälfte vermindert hatten. Der Ertrag aus dem Weinbau, der 1544 nach drei aufeinanderfolgenden Mißjahren mit 550 Eimern pro Jahr angeführt worden war, hatte sich dagegen mehr als verdoppelt. Und gerade aus dem Verkauf seiner (nieder)österreichischen Weine zog Neuberg reichen Gewinn.

Zum Nachfolger Abt Kaspars II. wurde der bisherige Prior, Konrad Feindler aus Peintingen in Schwaben, gewählt (1570 bis 1578)¹¹. Während seiner Amtszeit erreichten die Evangelischen auf dem Grazer Landtag von 1572 die Kulturfreiheit für den Adel, sein Gesinde und seine Untertanen und Gewissensfreiheit für die Bürger. In sein Todesjahr fällt die Brucker Pazifikation von 1578 mit der Zusage des Landesfürsten, auch die Bürger in ihrem Gewissen nicht zu beschweren.

Wie stand es um die Abtei Neuberg zu dieser Zeit?

Die Wirtschaft des Klosters wurde durch Abt Konrad offenbar recht erfolgreich und tüchtig verwaltet. Wir hören davon, daß er nicht nur „villam in Myrtzsteg“ renovierte, sondern aus jenen Mitteln, die seiner Tafel zuflossen, auch das Haus neben der Mürzsteger Brücke neu erbaute¹². Ebenso scheinen im Kloster selbst unter ihm Bauarbeiten vorgenommen worden zu sein, denn auf einem alten und „sowohl festen als auch schönen“ Gebäude, an dessen Stelle 1615 Abt Kaspar III. See-

¹¹ Chron fol. 18'; AN Sch 7/H 10. ¹² Ebd.

miller mit dem Bau „eines großen Hauses für sich und seine Nachfolger“ (d. h. der Prälatur) begann, hatte der Stiftssekretär Johann Ludwig Holtz noch das Wappen des Abtes Konrad gesehen, der daran also zumindest bauliche Veränderungen vorgenommen haben dürfte¹³.

Die Klosterzucht freilich erreichte unter Abt Konrad in Neuberg einen traurigen Tiefpunkt, und es ist kein Trost, daß es um die anderen Männerklöster des Landes kaum besser bestellt war.

1572 bestand der Konvent außer dem Abt noch aus sieben Mönchen¹⁴. Bei der im Auftrag Kaiser Maximilians II. durchgeführten Klostervisitation des Jahres 1575 wurde dagegen festgestellt, daß im Kloster Neuberg bloß fünf Ordensleute, aber eine Ehefrau, drei Konkubinen und zwölf Kinder lebten. Die Einkünfte, die einst im baren 921 Gulden betragen hatten, waren auf 360 Gulden gesunken¹⁵. Ein erschütterndes Ergebnis, das jedoch nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den Verhältnissen in den anderen Klöstern gesehen und außerdem aus den Zeitumständen heraus verstanden werden muß.

In den zehn bedeutendsten und ältesten Männerklöstern der Steiermark lebten 1575 bloß 60 Ordensleute, aber 31 Konkubinen, 10 Ehefrauen („uxores“) und 57 Kinder^{15a}. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die kaiserlichen Visitationskommissäre in ihrem offiziellen Bericht ausdrücklich zwischen „Konkubinen“ und „Ehefrauen“ (uxores) unterscheiden. Daraus kann nur der Schluß gezogen werden, daß letztere sowohl von den Konventualen als auch von den Kommissären als rechtmäßig angetraute Ehefrauen angesehen wurden.

Was die Zahl der Ordensleute betrifft, stand Neuberg unter den steirischen Klöstern mit Seckau und Stainz an dritter Stelle.

Die Visitatoren zählten in den Benediktinerklöstern:

Admont: 19 Mönche, 7 Konkubinen, 2 uxores, 12 Kinder

St. Lambrecht: 9 Mönche, 4 Konkubinen, 2 uxores, 7 Kinder¹⁶

im Zisterzienserkloster

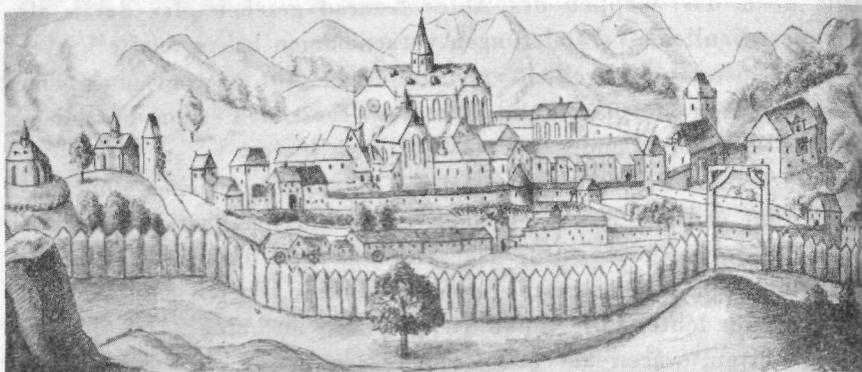
Rein: 7 Mönche, 5 Konkubinen, 0 uxor, 0 Kinder?

¹³ Ebd. fol. 32. ¹⁴ Quittung des Konvents vom 24. V. 1572, AN Sch 7/H 10.

¹⁵ Das Verzeichnis über die Lage in den steir. Klöstern bei Krones MdHV f. Stmk., 34/1886, S. 26 f., und bei L. Schuster „Martin Brenner“, Graz 1898, S. 214, Anm. 5.

^{15a} Es ist anzunehmen, daß vor allem die auf den Stiftpfarrern wirkenden Mönche „beweibt“ waren. Ihre Konkubinen, Ehefrauen („uxores“) und Kinder lebten wohl kaum in den Klöstern, sondern draußen auf den Stiftpfarrern.

¹⁶ Diese Angaben lassen die Verhältnisse im Kloster St. Lambrecht doch in einem wesentlich anderen Licht erscheinen als man auf Grund der Arbeit von O. Wonisch „Die Ref. in den Pfarren des Hs St. Lambrecht“ (Festschrift für K. Eder, Graz 1959) S. 362 f. annehmen möchte. Das Ergebnis der Visitation von 1575 wird dort mit keinem Wort erwähnt, obwohl es Bischof L. Schuster bereits 1898 veröffentlicht hatte!



Darstellung auf einer „Tafel“, die das Wappen Abt Kaspars II. und die
Jahrzahl 1569 trägt.

Die Zeichnung zeigt das Kloster von Süden. Das Kirchlein ganz links soll — dem $\frac{5}{8}$ -Schluß des Chors nach zu schließen — wohl die Grünangerkirche sein, doch steht diese auf keinem Hügel. Die Kirche rechts davon müßte demnach die St.-Annen-Kapelle sein, die allerdings zu nahe ans Kloster herangerückt ist. Die Klostergebäude sind zwar vollzählig, doch in ihrer Stellung zueinander nicht immer ganz richtig dargestellt. Deutlich ist der zweifache Mauerring um das Kloster zu erkennen. Im Vordergrund liegen an dem heute noch bestehenden Mühlgang die Klostermühlen; an sie schließt der äußere Mauerzug an. Vor der inneren Ringmauer mit ihren Wehrtürmen — die sich bis heute erhalten haben — bildet ein kleiner Wasserlauf ein zusätzliches Hindernis. Rechts auf einem Hügel steht — durch einen Gang mit der alten Prälatur verbunden — ein wehrhaftes Gebäude, das inzwischen abgebrochen worden ist und einstmals ein Jagdschloß gewesen sein soll.

Das Münster im Hintergrund überragt als das bedeutendste Bauwerk alle anderen Klostergebäude. Um auch seine Ost- und Westfassade darstellen zu können, hat der Zeichner diese gleichsam umgeklappt und in eine Ebene mit der Südfassade gebracht. Das von einem kleinen Dachreiter gekrönte Gebäude vor der Klosterkirche ist das gotische Refektorium (Speisesaal); rechts vom Münster ist die „Bernhardikapelle“ zu erkennen. Das Bild vermittelt im großen und ganzen zweifellos noch den mittelalterlichen Baubestand des Klosters, denn größere Umbauten erfolgten erst unter Abt Thomas (1591 bis 1600) und später im 17. Jahrhundert.

in den Chorherrenstiften:

Seckau: 5 Mönche, 3 Konkubinen, 1 uxor, 7 Kinder

Stainz: 5 Mönche, 2 Konkubinen, 0 uxor, 4 Kinder

und in der Zisterzienserabtei

Neuberg: 5 Mönche, 3 Konkubinen, 1 uxor, 12 Kinder

Der vollständige Verfall der Klosterzucht erklärt sich — zumindest im Fall Neuberg — zum Teil daraus, daß die meisten Mönche als Vikare auf den Stiftspfarrn wirkten. Die Mehrzahl der Weltpriester aber war zu dieser Zeit bereits „beweibt“ und betrachtete sich vielfach als rechtmäßig verehelicht, was — wie die Unterscheidung der Visitationskommissäre beweist — selbst von den staatlichen Behörden anerkannt wurde. Die Mönche auf den Stiftspfarrn aber folgten dem Beispiel der Weltpriester.

Bei einer kritischen Würdigung der sittlichen Verhältnisse des katholischen Klerus dieser Zeit muß unbedingt berücksichtigt werden, daß Kaiser Ferdinand I. für die Priestererehe eingetreten war und darüber sogar mit dem Papst verhandelt hatte. Diese öffentlich bekannten Verhandlungen leisteten natürlich der Priestererehe Vorschub, was bewirkte, daß sie z. B. in Oberösterreich zwischen 1580 und 1600 ganz allgemein üblich wurde¹⁷. In der Steiermark dürften die Verhältnisse schon vor 1580 ähnlich gewesen sein, doch scheint die Errichtung der Grazer Nuntiatur im Jahre 1580 und das Wirken der päpstlichen Nuntien zusammen mit der Ausbildung würdiger und gebildeter Priester am Grazer Jesuitenkolleg in der Steiermark allmählich eine Wendung zum Besseren bewirkt zu haben.

Nach Abt Konrads Tod († 3. März 1578)¹⁸ sandte Erzherzog Karl II. sofort den Hofpostmeister Joh. Baptist von Paar ins Kloster Neuberg, damit diesem „kein Eintrag geschehe“, und setzte die Neuwahl für den 20. März fest. Dem Visitator, Abt Ulrich von Heiligenkreuz, befahl er, „die Prelatur mit einer wol qualifizierten Person“ zu besetzen. Da ihm berichtet worden, daß von den Neuberger Konventualen dazu keiner tauglich, da „dieselben vast alle uxoriert (das nit ohne sonderliche befremdung zu hören)“, empfahl er dem Ordinarius, dem P. Bernhard Schauer von Rein als einen von Adel und eifrigen Religiösen „zu solcher Prelatur“ zu verhelfen¹⁹. Entgegen diesem ausdrücklichen Wunsch des Landesfürsten fiel die Wahl jedoch auf Georg Remer aus Waal in

¹⁷ K. Eder: „Glaubensspaltung und Landstände in Österr. o. d. Enns 1525—1602“. Linz 1936, S. 122; künftig kurz „Eder Bd. 2“.

¹⁸ AN Sch 7/10. ¹⁹ Hl† Rub 69/2.

der Diözese Augsburg (1578 bis 1584), abermals einen Schwaben also²⁰. Georg Remer gehörte dem Zisterzienserorden ursprünglich überhaupt nicht an, scheint 1572 vorübergehend Subprior von Neuberg gewesen zu sein²¹, verließ dann anscheinend das Kloster und ist seit 1574 als Pfar-



G(eorg Remer) A(bt)
Z(u) N(euberg)
1578 bis 1584

rer von Krieglach, dessen Kirche gar nicht dem Kloster Neuberg, sondern dem Pfarrer von St. Lorenzen i. M. unterstand, nachzuweisen²², außerdem war er Pfarrer von St. Lorenzen am Steinfeld²³. In einem Schreiben vom 29. Mai 1578 bat Georg Remer den Kammerpräsidenten Erzherzog Karls, man möge ihm trotz seiner Wahl zum Abt die Pfarre Krieglach weiter belassen, damit er sich, falls ihm „die Prelatur mittler Zeit beschwarlich wäre“, wieder dorthin begeben könne²⁴. Auch 1581 klagt er, daß er wenig Lust habe, dieser Prälatur (d. h. dem

Kloster Neuberg) vorzustehen. Glücklicherweise sei ihm der Landfürst gewogen, sonst wäre der Nuntius (Kardinal Malaspina) „gar lustig, mich zu peinigen“. Zugleich bat der Abt Ulrich von Heiligenkreuz, ihm eine Kutte zu leihen, denn der Prälatenstand gehe jetzt in der Steiermark öffentlich in Kutten, in Neuberg sei jedoch keine vorhanden. Er dürfe aber nicht ohne Kutte zum Landtag nach Graz reisen, um den Nuntius nicht weiter zu erzürnen²⁵.

Die Zahl der Mönche blieb unter Abt Georg Remer annähernd gleiches scheinen sechs bis sieben gewesen zu sein, doch wirkten mehrere davon, darunter auch der Prior, draußen auf den Stiftspfarrten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Neubergs verschlechterten sich nunmehr entscheidend; vor allem dadurch, daß dem Kloster die Einfuhr und der Verkauf seiner (nieder)österreichischen Weine, und damit seine Haupteinnahme durch die Landschaft gesperrt wurde²⁶. Daher mußten große Darlehen aufgenommen und 1582, mit Zustimmung des Landesfürsten sogar die dem Kloster zustehenden Zehente bei St. Stefan ob Leoben um 2000 Gulden verpfändet werden, um die Steuerschulden abzahlen zu können²⁷. Die schlechte Wirtschaft Abt Georgs war schließlich der Anlaß

²⁰ Chron fol. 19; AN Sch 7/H 11.

²¹ Die in Anm. 14 zitierte Quittung nennt den Subprior „Georgius Riemer“. Weitere Angaben in einem Bewerbungsschreiben Georg Remers um eine nö. Prälatur aus dem Jahre 1584 (AN Sch 7/H 11).

²² Archiv Krieglach im LA Sch 2/H 9a und 13.

²³ AN Ex Hs 1093 fol. 12—13 und 165 und Sch 7/H 11.

²⁴ AN Ex Hs 1093 fol. 165. ²⁵ Hl† 69/5.

²⁶ Visitationsbericht von 1584 im StLA HK Sachabt. 47/Heft 2.

²⁷ Urk. vom 12. IV. und 5. VI. 1582 im LA.

daß Erzherzog Karl am 16. Jänner 1584 Abt Johann von Admont beauftragte, das Kloster Neuberg zu visitieren und zu reformieren. Da Abt Georg Remer schwerkrank in Reichenau darniederlag und der Aufforderung des Visitators, ins Kloster zu kommen, nicht Folge leisten konnte, wurde die Visitation in seiner Abwesenheit durchgeführt. Sie ergab, daß der Abt schon lange kränklich und meist abwesend war, der Prior aber in der etwa 50 Kilometer entfernten Pfarre Hernstein wirkte. Die Aufsicht im Kloster sollte im Auftrag des Abtes der Subprior Fr. Gregor Planck führen, doch wirkte dieser an der Stiftspfarrte Spital a. S. und war deshalb auch nicht ständig im Konvent. Die Verwaltungsbeamten waren „unhauswirtlich“ oder sogar korrupt, sodaß das Kloster in „Abschlaipfung und Unordnung“ gekommen war. Am Gottesdienst konnte der Visitator „kein Mangel noch Abgang“ feststellen, betonte jedoch in seinem Bericht, daß „ein fleißiger und emsiger Hauswirt“ in Neuberg vonnöten sei. Da der todkranke Abt Georg hiezu nicht fähig sei, empfahl er, dieser möge resignieren und der Subprior Fr. Gregor Planck, der „bei menigentlich in guettem lob und in geistlichen und weltlichen Sachen wol und genueg tauglich“ sei, mit der Leitung des Klosters betraut werden. Vor allem aber möge dem Kloster gemäß seiner alten Privilegien Einfuhr und Verkauf seiner (nieder)österreichischen Weine wieder gestattet werden, denn „darin liegt des Klosters meiste Wohlfahrt“²⁸.

Abt Georg resignierte Ende Februar 1584 tatsächlich und erhielt vom Konvent auf Lebenszeit die Pfarre Spital a. S. mit allen ihren Einkünften verschrieben²⁹, doch starb er schon wenige Monate später³⁰.

Am 16. April 1584 wurde in Anwesenheit des Auditors der Grazer Nuntiatur und zweier landesfürstlicher Kommissäre die „Election des neuen Prelaten“ vorgenommen; die Wahl fiel einstimmig auf Fr. Gregor Planck (1584 bis 1591)³¹. Sowohl der Ordinarius, Abt Ulrich von Heiligenkreuz, als auch der Auditor des Nuntius und der Konvent waren also den Empfehlungen des Visitators, Abt Johanns von Admont, nachgekommen — und hatten damit den Bock zum Gärtner gemacht.

Gregor Planck stammte aus Landsberg in Baiern³² und hatte gewiß eine schwere Erbschaft anzutreten. Nach wie vor steckte das Kloster Neuberg tief in Schulden, zu deren Abstattung zum Teil neue Gelder geborgt werden mußten. Bezeichnend für die verworrenen Verhältnisse ist ein Schreiben des neugewählten Abtes an den Hofprokurator in Wien,

²⁸ Wie Anm. 26. ²⁹ Revers des Konvents in Hl† 69/2.

³⁰ In einem Schreiben vom 25. Juli 1584 (AN Ex Hs 1093 fol. 1) wird Georg Remer als verstorben bezeichnet. Daß er „beweibt“ war, ergibt sich aus dem Visitationsbericht von 1591. Er hatte seiner Konkubine ein Haus in Reichenau geschenkt (Hl† 69/4).

³¹ Urk. im LA. ³² Chron fol. 19.

einem Diener des verstorbenen Abtes Georg 40 Stück Goldmünzen und anderes Geld abzunehmen, weil dieses dem Kloster gehöre³³.

In den folgenden Jahren verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation des Klosters immer mehr, und es kam soweit, daß im Jahre 1588 — im gleichen Jahr, in dem Abt Gregor am 24. Jänner vom Bischof Martin Brenner von Seckau feierlich „ad infulam“ konsekriert wurde³⁴ — Abt Johann von Heiligenkreuz sein Tochterkloster verklagen mußte, weil er eine alte Schuldsomme von 384 Gulden trotz vielfacher Mahnungen von Abt Gregor nicht bezahlt erhalten konnte³⁵. Als im Sommer 1589 eine Feuersbrunst die Dächer der meisten Neuburger Klostergebäude vernichtete³⁶, war dies für Abt Gregor ein neuer Vorwand, sich den laufenden Zahlungsverpflichtungen zu entziehen. Tatsächlich gelang es ihm auch, im Mai 1590 der drohenden Steuerpfändung durch die Landschaft unter Hinweis auf den erlittenen Brandschaden zu entgehen³⁷. Wenige Wochen später aber sah er sich gezwungen, den Zehnt zu Langenwang um 500 Gulden — und damit weit unter dem wahren Wert — an Wilhelm von Gleispach zu Narreneck zu verpfänden³⁸.

Schließlich ordnete Erzherzog Ernst am 15. März 1591 im Zusammenwirken mit Wiener Regierungsstellen eine Visitationskommission nach Neuberg und Reichenau ab. Sie sollte sowohl dem ärgerlichen Lebenswandel Abt Gregors als auch den untragbar gewordenen religiösen und ökonomischen Zuständen im Kloster Neuberg ein Ende bereiten³⁹.

Die aus zwei Beamten der (nieder)österreichischen Regierung, dem Erzpriester der Steiermark, Andreas Pyerer, und Camillo Suardo bestehende Kommission erschien am 1. Mai überraschend in Reichenau, nahm dort die Konkubine des Abtes fest und führte sie gefangen mit sich über das Preiner Gscheid nach Neuberg. Dort hatte Abt Gregor inzwischen durch den Hofmeister von Reichenau, der bei seinem Gewaltritt über das Gscheid sein Pferd zu Tode ritt, vom Kommen der landesfürstlichen Kommissäre erfahren. Als diese bei Sonnenuntergang vor dem Kloster eintrafen, fanden sie die Tore versperrt und die Zugbrücken aufgezogen. Erst nach langen Verhandlungen wurden sie eingelassen, und es bedurfte eindringlicher Ermahnungen, bis sich der Abt bereitfand, seine Widersetzlichkeit aufzugeben⁴⁰.

³³ Brief vom 25. VII. 1584 Ex Hs 1093 fol. 1.

³⁴ Dorsalvermerk auf der Urk. vom 16. IV. 1584 im LA.

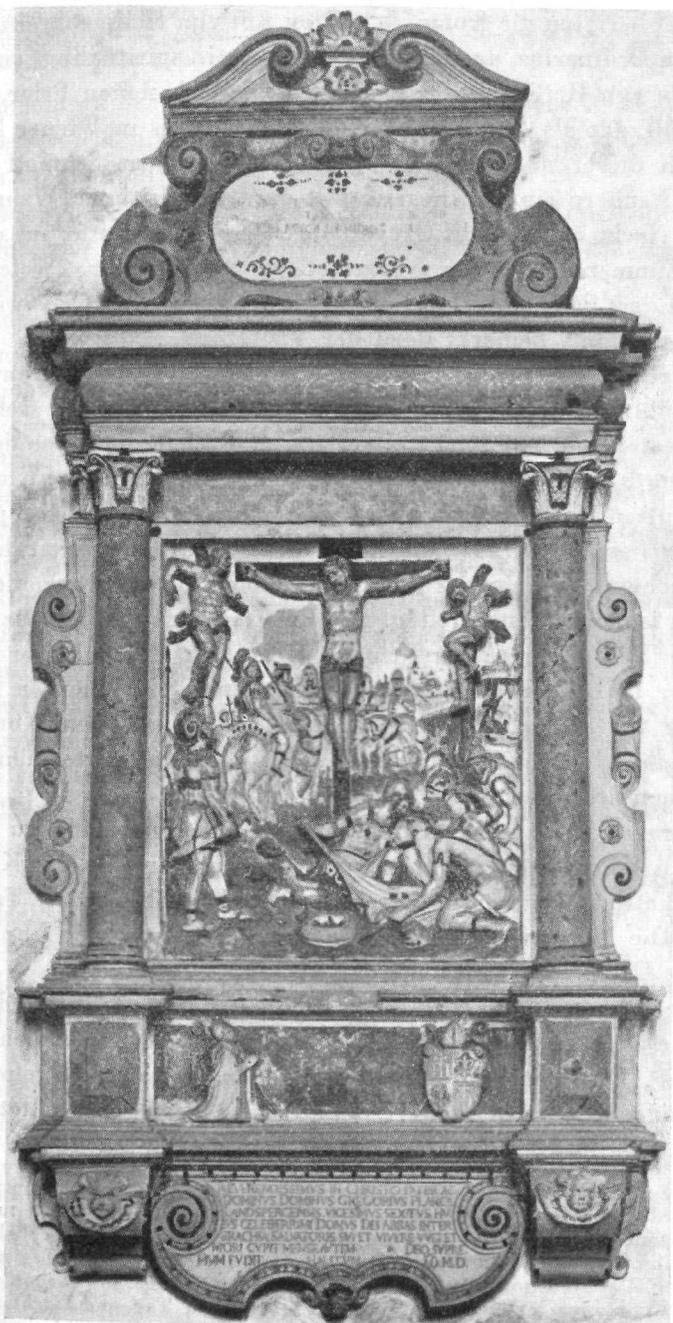
³⁵ Hl† Rub 69/6; AN Ex Hs 1093 fol. 33' f.

³⁶ Ein Schreiben des Abtes vom 19. XI. 1589 (Ex Hs 1093 fol. 32' f) spricht nur von „abgeprunten Dächern“. Keineswegs wurden alle Klostergebäude vernichtet, wie Chron fol. 19' meint.

³⁷ AN Ex Hs 1094 fol. 4. ³⁸ Ebd. fol. 4' f, 19' f.

³⁹ Instruktion für die kaiserl. Kommissäre in Hl† 69/4.

⁴⁰ Der Bericht der kaiserl. Kommissäre ebd.



Epitaph des Abtes Gregor Planck (1584—1591), ein Werk des Anton Zoia aus Venedig
P. Gregor Planck wurde jedoch nicht im Kloster begraben, sondern in der Kirche von St. Stefan
ob Leoben, wo er nach seiner Absetzung wirkte. (Vgl. Anm. 54.)

Nun erst beriefen die Kommissäre den Abt von Heiligenkreuz, als den zuständigen Ordinarius, damit er die Visitation in spiritualibus vornehme. Abt Johann von Heiligenkreuz beauftragte jedoch seinen Prior, P. Thomas Schmoll, der als Administrator des Neuklosters in Wiener Neustadt wirkte, mit dieser undankbaren Aufgabe. P. Thomas Schmoll traf am 5. Mai in Neuberg ein und begann mit der „Inquisition“. Während der folgenden Nacht entfloh Abt Gregor durch eine Geheimtür aus dem versiegelten Zimmer, in dem er „verarrestiert“ worden war. „Welch leichtfertige Tat dem ganzen Prelatenstand von unseren adversariis wird nachgeschrien werden“, bemerkt dazu der Visitator⁴¹.

Das Ergebnis der Visitation war niederschmetternd. Der Konvent von Neuberg zählte mitsamt dem Abt elf Mitglieder; doch bloß sechs davon waren Priester, und nur zwei weitere waren Mönche im Sinne der Regel. Die übrigen drei hatten, obwohl sie seit mehreren Jahren im Kloster lebten und Kutten trugen, noch keine Profeß abgelegt, waren also praktisch Laien. Sechs stammten aus Landsberg in Bayern, der Heimat des Abtes, zwei aus Schwaben, einer aus Polen und einer aus Krainburg, die Heimat des Priors ist nicht festzustellen. Die Priester wirkten fast alle auf verschiedenen Stiftspfarrten: der Prior in Hernstein, der Subprior in Spital a. S., einer in Langenwang, einer in Reichenau und einer in Kapellen a. d. Mürz. Sie alle lebten gleich dem Abt in öffentlichem Konkubinat. Nur ein polnischer Priester, der in Reichenau lebte, führte einen vorbildlichen Lebenswandel⁴².

Abt Gregor hatte während der letzten Jahre nur mehr zu den drei höchsten Kirchenfesten zelebriert und war sonst nie in die Kirche gekommen, hatte aber immerhin streng auf die Einhaltung der „Tagzeiten“ geachtet. Die Mette wurde auf seine Anordnung um vier Uhr früh gehalten, die Complet gleich nach der Vesper.

Der Prälat hatte das Leben eines adeligen Herrn geführt und sich mit seiner Konkubine Eva „zuwider catholischem Brauch heimlich copulieren lassen“. Eva hatte im Schloß Reichenau, das den Mittelpunkt der gleichnamigen Klosterherrschaft bildete, als „Frau“ geschaltet und gewaltet und war mit Strafen strenger gewesen als der Abt selbst.

Abt Gregor hielt sich oft lange bei ihr in Reichenau auf; wohin dann viele Gäste geladen wurden. Zu Roß und Wagen reiste die „Frau“ unter der Begleitung bewaffneter Untertanen oft nach Neuberg, wo sie bis zu zwei Monate lang blieb. Der Abt tafelte mit ihr, hielt nach dem Essen Musikanten und verbrachte den Tag mit Trinken und Schießen. Das Nachtmahl wurde meist bis 22 oder 24 Uhr ausgedehnt, wobei Gregor seine Konkubine öffentlich neben sich sitzen und Tag und Nacht neben sich liegen ließ. Der Verbindung waren vier Kinder entsprossen, von denen zwei ohne Taufe gestorben waren. Die Gevattersleute der beiden anderen waren der Propst von

⁴¹ Alles Hl† 69/4.

⁴² Bericht des Visitators, P. Thomas Schmoll, vom 8. V. 1591 Hl† 69/3.

Gloggnitz und der Hofmeister von Reichenau. Für sich und ihre Kinder hielt Eva vier Frauen. Sie selbst pflegte sich alle vierzehn Tage „über und über in Wein zu waschen“, ihre Kinder wurden in gemischter Milch gebadet.

Dafür büßten des Abtes „Frau“ und zwei weitere Konkubinen nun: sie wurden von den landesfürstlichen Kommissären gefangengenommen und dem Stadtgericht Wiener Neustadt überantwortet⁴³.

Die wirtschaftliche Lage des Klosters war den Umständen entsprechend trüb. Der Landschaft in (Nieder)Österreich und Steiermark schuldete Neuberg 1700 Gulden an Steuern, den Dienstboten den Lohn von zwei bis drei Jahren. An Bargeld hatten die Kommissäre im Kloster lediglich zehn Gulden vorgefunden, beim Abt selbst 19 Dukaten⁴⁴. Die Einsetzung eines Administrators war nach diesem Ergebnis der Visitation und der Flucht des Abtes zu erwarten. P. Thomas Schmoll hoffte, zum Administrator bestellt zu werden und blieb deshalb in Neuberg⁴⁵. Erzherzog Ernst betraute jedoch am 29. Mai 1591 den Erzpriester der Untersteiermark, Andreas Pyerer, mit der weltlichen und geistlichen Administration des Klosters Neuberg, weil P. Thomas mit der Administration des Neuklosters in Wiener Neustadt ohnedies genug zu tun habe⁴⁶.

Der Erzpriester machte sich — kaum in Neuberg angekommen — sofort „mit ruhmgierigem Fleiß“ daran, durch den Verkauf von Getreide, Wein und Vieh und durch rücksichtsloseste Eintreibung der Zinsgelder die nötigen Summen aufzubringen, um die seit 1587 ausständigen Steuern abzahlen zu können⁴⁷. Auf diese Weise gelang es ihm, vom 3. Juni bis 26. Juli 2176 Gulden aufzutreiben und damit u. a. 1694 Gulden an Schulden abzuführen⁴⁸. Außerdem ließ er durch den Grazer Glasermeister Sigmund Steinegker die durch den Brand von 1589 zerstörten Glasfenster der Stiftskirche erneuern und u. a. auch sein Wappen einsetzen⁴⁹. Pyerers Wirken war jedoch vorwiegend von eigennütigen Beweggründen bestimmt. Er hoffte nämlich, zum Abt von Neuberg installiert zu werden, und bereicherte sich auch persönlich⁵⁰. Verständlicherweise kam es deshalb bald zu Auseinandersetzungen zwischen dem Erzpriester und P. Thomas Schmoll, der schließlich vom Erzpriester sogar tödlich angegriffen wurde. P. Thomas Schmoll bestürmte den Abt von Heiligenkreuz brieflich, er möge als Ordinarius dagegen protestieren, daß der Erzpriester Neuberg weiterhin schädige, und er möge unter allen Umständen

⁴³ Ebd. und Bericht der Kommissäre Hl† 69/4.

⁴⁴ Ebd. Bei des Abtes Konkubine wurden hingegen 130 Gulden, bei der des Priors 140 Gulden beschlagnahmt (Abrechnung des Erzpriesters AN Sch 7/H 12).

⁴⁵ Briefe in Hl† 69/4. ⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Klage des Priors und des Konvents. Ebd.

⁴⁸ Abrechnung des Erzpriesters wie Anm. 44.

⁴⁹ Ebd. AN Sch 7/12 und Chron fol. 19' f.

⁵⁰ Beschwerden des Abtes Thomas AN Sch 7/13.

verhindern, daß der Erzpriester zum Abt installiert werde⁵¹. Den Eingaben des Vaterabtes war auch Erfolg beschieden, denn Erzherzog Ernst befahl am 15. Juli 1591, daß in Neuberg durch Neuwahl bzw. Postulation ein neuer Abt zu erwählen bzw. zu bestellen sei. Als Wahltag wurde der 29. Juli festgesetzt⁵². Als der Ordinarius, Abt Johann von Heiligenkreuz, am 27. Juli abends in Neuberg erschien, wurde ihm durch den Substituten des Erzpriesters der Einlaß verweigert, weil Peyerer befohlen hatte, während seiner Abwesenheit niemand — wer es auch sei — in das Kloster einzulassen. Da dem Vaterabt am Morgen des folgenden Tages auch auf „gutes Bitten“ kein Einlaß gewährt wurde, ließ er durch zwanzig Untertanen drei versperrte Tore mit einem Baum einstoßen und die Diener des Erzpriesters aus dem Kloster weisen⁵³. Nach diesem „Klostersturm“ konnte die Neuwahl vorgenommen werden. Der geflüchtete Abt, Gregor Planck, hatte sich inzwischen der Jurisdiktion seines Vaterabtes unterworfen, resignierte am 30. Juli vor dem versammelten Kapitel und wurde für seine Vergehen auf ein Jahr in das bairische Zisterzienserkloster Raitenhaslach geschickt⁵⁴. Zwei Konkubinarier bestrafte der Vaterabt mit zwei Monaten Arrest bei Wasser und Brot. Sodann wurde, da in Neuberg kein tauglicher Kandidat vorhanden war, im Beisein der landesfürstlichen Kommissäre P. T h o m a s S c h m o l l (1591 bis 1600) zum Abt von Neuberg postuliert⁵⁵. Da ein Mönch, P. Adam, in sein Stammkloster Rein zurückgeschickt wurde und auch ein polnischer Priestermonch, der Profeß von Landstraß war, in dieses Kloster zurückgekehrt sein dürfte, bestand der Konvent von Neuberg beim Amtsantritt des Abtes Thomas offenbar nur aus acht Mönchen⁵⁶.

Abt Thomas wurde am 25. November 1591 installiert. Mit ihm übernahm nach langer Zeit nicht nur ein sittenreiner und strenggläubiger, sondern auch ein energischer Mann die Leitung des Klosters Neuberg, das unter seiner Führung einen neuen Aufstieg erlebte. Die Schwierigkeiten, vor die sich der neue Abt gestellt sah, waren gewaltig. Da Prior und Subprior als Konkubinarier für zwei Monate eingekerkert worden waren, konnte in der Stiftspfarrkirche Hernstein während dieser Zeit überhaupt kein Gottesdienst gehalten werden, in Spital a. S. nur alternierend

⁵¹ Hl† 69/4; AN Sch 7/H 13. ⁵² Ebd.

⁵³ Bericht der lf. Kommissäre darüber vom 12. IX. 1591. Ebd.

⁵⁴ Akten darüber ebd. und Hl† 69/4. Nach seiner Rückkehr aus Raitenhaslach wirkte P. Gregor Planck bis zu seinem Tod wenig rühmlich („miserabiliter“) als Pfarrer zu St. Stefan ob Leoben, wo er unter dem Hochaltar bestattet wurde. Der Stiftschronist Joh. Ludwig Holtz hatte sein Grabmal dort mit eigenen Augen gesehen. (Chron. fol. 19.) Dies erklärt auch, warum auf Abt Gregors Epitaph (in der Stiftskirche zu Neuberg), das vom venezianischen Bildhauer Anton Zoia geschaffen wurde, das Todesjahr nicht eingetragen ist.

⁵⁵ Bericht über die Abtwahl Hl† 69/4. ⁵⁶ AN Sch 7/13.

mit Müzzuschlag, wo die Kirche zu dieser Zeit ebenfalls unbesetzt war. Das führte u. a. dazu, daß in Spital drei Bauern ohne Reichung der Sterbesakramente starben⁵⁷. Die Pfarre Langenwang wurde von P. Jo-



T(homas Schmolli) A(bt)
Z(u) N(euberg)
1591 bis 1600



Wappen des Abtes
Kaspar III. Seemiller
1600 bis 1618

hann Behaimb „versehen“, der als Konkubinarier im August 1592 auf die Stiftspfarrkirche St. Stefan ob Leoben versetzt wurde⁵⁸. Da zumindest vier Stiftspfarrkirchen mit Mönchen zu besetzen waren und 1592 ein Konventuale zum Prior von Heiligenkreuz bestellt wurde, herrschte im Kloster zunächst weiterhin Priestermangel. Im Dezember 1592 und im Jänner 1593 feierten jedoch kurz hintereinander P. Kaspar Seemiller und P. Jacob Egger Primiz⁵⁹.

Die wirtschaftliche Lage Neubergs war geradezu verzweifelt. In einem Schreiben an Erzherzog Ernst bezifferte Abt Thomas im Frühjahr 1592 die aufgenommenen Kredite mit 14.000 Gulden, wofür den Gläubigern die besten Getreidezehente verpfändet waren. Die ausständigen Steuern beliefen sich angeblich auf 4000 Gulden. Dazu hatte nach den Angaben des Abtes der Erzpriester Andreas Peyerer während seiner Administration dem Kloster größeren Schaden zugefügt als der Brand von 1589⁶⁰. Abt Thomas bat daher um die Erlaubnis, weitere 2000 Gulden zur Abzahlung der Steuern aufnehmen zu dürfen. Der klugen Wirtschaftsführung des Abtes gelang es aber noch im Laufe des Jahres 1592, die Steuerausstände zu begleichen⁶¹. In den folgenden Jahren konnte Abt Thomas bereits eine lebhaftere Bautätigkeit entfalten, wie wir Jahreszahlen an verschiedenen Klostergebäuden entnehmen: so zeigt z. B. ein in Stock-

⁵⁷ Hl† 69/6 Brief vom 9. X. 1591. ⁵⁸ ALW Heft 17.

⁵⁹ Chron fol. 20.

⁶⁰ AN Sch 7/H 13. Unter anderem hatte Peyerer das Hauptbuch der Registratur verwendet, so daß die Benützung des Archivs unmöglich war.

⁶¹ Im November 1592 hatte Abt Thomas die Steuer für 1591 bereits bezahlt (AN Ex Hs 1094 fol. 47).

werkshöhe eingemauerter Stein im Verbindungstrakt zwischen Kreuzgang und Bernhardikapelle die Zahl 1596, und über dem südlichen Eingangstor zum Brunnenhof trägt ein Schlußstein die Inschrift 1597.

Nach längerer Zeit hören wir nun wieder von künstlerischer Tätigkeit im Kloster. 1598 ließ Abt Thomas durch den im Neuberger Hof zu Wien wohnenden Orgelmacher, Meister Georg Predthaimer, in der Stiftskirche eine neue Orgel aufstellen⁶², die alte gab er nach Gloggnitz. Offensichtlich sollte dadurch der Chorgesang gefördert werden. Später ließ der Abt auch die Kapelle unter der Orgel ausmalen⁶³.

Vor allem gelang es Abt Thomas jedoch, die Zahl der Konventualen beinahe zu verdoppeln. Acht Brüder traten unter ihm ins Kloster ein: Peter Buzius und Georg Leyrfriedt aus Franken, Adolf Gylger und Nikolaus Fabricius vulgo Wildteysen aus Belgien, Johannes Behaimb und Balthasar Widemann aus Schwaben, Balthasar Fabricius aus Sachsen und Bartholomäus Egger aus Tirol; darunter kein einziger Steirer oder Österreicher, wie wir sehen⁶⁴!

Etwas ein Jahr nach seiner Installation zum Abt von Neuberg wurde Abt Thomas die undankbare Aufgabe übertragen, sein Mutterkloster Heiligenkreuz zu visitieren, wo offensichtlich ähnliche Zustände herrschten, wie sie Thomas im Mai 1591 in Neuberg angetroffen hatte. Jedenfalls wurde 1592 der Prälät von Heiligenkreuz eingekerkert, und der Prior mußte, da in Heiligenkreuz niemand dazu tauglich war, aus Neuberg berufen werden⁶⁵.

Abt Thomas Schmoll hat die Durchführung der Gegenreformation in den Jahren 1599/1600 noch miterlebt und tatkräftig unterstützt. Als die erste Reformationskommission am 15. Oktober 1599, nur von einem Fähnlein Knechte begleitet, vor Eisenerz erschien, um den Markt zu reformieren, ließen die bewaffneten Knappen die Kommission erst in den Markt, als die aus 316 Neuberger und St. Lambrecht (= Aflenzer) Untertanen bestehende Guardia (200 Schützen und 116 Hellebardiere) heranrückte⁶⁶. Diese Guardia begleitete die Kommission auch weiter ins Ennstal, wo die Gegenreformation ebenfalls ohne Blutvergießen durchgeführt werden konnte. Erzherzog Ferdinand durfte mit ihrem Ergebnis zufrieden sein und schrieb am 8. Dezember 1599 an Abt Thomas: „Weil uns deines Gottshaus Unterthanen (bey der jüngst abgeordneten Eysenärzt- und ganzen Ennsthalerischen Religions Reformation) zu

⁶² AN Sch 16/H 6. ⁶³ Chron fol. 20.

⁶⁴ Ebd. ⁶⁵ AN Sch 15/H 27.

⁶⁶ Bericht des Abtes von Admont vom 20. XI. 1599 bei L. Schuster „Martin Brenner“ S. 424.

guetem statten kommen und gar wol und fleißig gedient, also thuen wir uns derowegen gegen Dir ganz gnedigist bedanken⁶⁷.“

Der Umstand, daß es möglich war, Neuberger Untertanen zu diesem nicht ungefährlichen Unternehmen heranzuziehen, dessen unblutiger Verlauf keineswegs von vornherein feststand, ist zweifellos ein Beweis dafür, daß im Bereich des Klosters „der alte Glaubensstand gut bewahrt“ worden ist⁶⁸.

Nach neun Jahren erfolgreichen Wirkens starb Abt Thomas Schmoll am 12. Dezember 1600⁶⁹. Es war ihm gelungen, nicht nur die Wirtschaft des Klosters wieder zu ordnen, sondern vor allem auch die Klosterzucht wiederherzustellen. Kurz vor seinem Tode hatte er es noch erlebt, daß Neuberger Prior, P. Matthias Gylger, vom Generalabt zum Administrator bzw. zum Abt des Neuklosters in Wiener Neustadt berufen wurde⁷⁰.

Abt Kaspar III. Seemiller (1600 bis 1618) aus Landsberg in Baiern, dem am 25. Dezember 1600 im Alter von 36 Jahren die Leitung des Klosters übertragen wurde⁷¹, führte die Zisterne in eine neue und bessere Periode ihrer Geschichte hinüber. Der Aufschwung, den Neuberg nun nahm, spiegelt sich auf vielen Gebieten wider: allein 1601 traten fünf Jünglinge ins Kloster ein und zahlreiche weitere Neueintritte folgten⁷²; 1606 wurde der Prior Balthasar zum Abt des Neuklosters in Wiener Neustadt postuliert⁷³, und großartige künstlerische Leistungen — wie z. B. die Errichtung des prachtvollen, in den edelsten Formen der Spätrenaissance gestalteten und fast 20 Meter hohen Hochaltars in den Jahren 1611/12⁷⁴ — bewiesen weithin, daß auch in Neuberg eine neue Zeit angebrochen war.

Die religiösen Verhältnisse in den Stiftspfarrern des Mürztales

Um ein abgerundetes und vollständiges Bild vom Verlauf der Reformationszeit im Bereich des Klosters Neuberg zu geben, müssen allerdings auch die religiösen Verhältnisse in den Neuberger Stiftspfarrern Mürz-zuschlag und Langenwang kurz beleuchtet werden. Paul Dedic hat in seiner äußerst gewissenhaften und vorbildlich objektiven Untersuchung „Reformation und Gegenreformation in Bruck a. d. Mur und im Mürz-

⁶⁷ AN Fasc. 18 alt. ⁶⁸ So Dedic, S. 91.

⁶⁹ Chron fol. 20' f. ⁷⁰ Watzl: „Cistercienser von Hl.“ 55 n. 394 (Graf).

⁷¹ Chron fol. 20' ff.

⁷² Ebd. fol. 21'. Von den fünf Professoren stammten drei aus Landsberg in Bayern, der Heimat des Abtes, einer aus Straubing und einer aus Marienburg in Preußen.

⁷³ Xen. Bernard. 3. Bd. 123 (Graf).

⁷⁴ Über die künstlerischen Leistungen im Kloster Neuberg zu dieser Zeit vgl. Kohlbas-Stift, S. 233—38.

tal⁷⁵ die Vorgänge in diesen beiden Pfarren zwar eingehend dargestellt, doch die Erschließung neuer Quellen, die Dedic nicht zugänglich waren⁷⁶ oder von ihm nicht ausgewertet wurden⁷⁷, zeigt, daß einzelne Schlüsse Dedics heute nicht mehr aufrechtzuhalten sind.

Bis weit über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus haben die dem Kloster Neuberg inkorporierten Pfarren des Mürztales — Langenwang, Mürzzuschlag und Neuberg wie auch Spital a. S. — unverbrüchlich an der katholischen Kirchenordnung und den alten Kirchenzeremonien festgehalten und das damit verbundene religiöse Brauchtum weiter gepflegt. Dafür gibt es zahlreiche Beweise in den Rechnungsbüchern und Akten der verschiedenen kirchlichen Bruderschaften, die hervorragenden Anteil am religiösen Leben hatten.

In Mürzzuschlag hatte sich die „Bruderschaft und zech Gotzleichnambs“ 1532 eine neue Ordnung gegeben, wonach jeder „Bruder“ u. a. verpflichtet war, mit einer brennenden Kerze an der „Gottsleichnamspzession“ teilzunehmen. Für verstorbene „Brüder“, deren Frauen und Kinder wurden „Seelämpfer“ gesungen und in der Kirche Kerzen „aufgesteckt“. Außerordentlich interessant ist auch die Bestimmung, daß von der Grablegung bis zum Ostermorgen beim Heiligen Grab der Psalter gelesen werden solle, wofür die „Zech“ dem Schulmeister vier Schilling Pfennig zahlte, seine Helfer bekamen zu essen und zu trinken. Dieser Brauch wurde auch in den neunziger Jahren noch geübt⁷⁸.

Die Mürzzuschlager Gottsleichnambruderschaft zählte um 1540 64 Mitglieder, darunter 24 Bürger samt ihren Frauen. Das entspricht mehr als einem Drittel der steuerpflichtigen Bürgerschaft Mürzzuschlags, deren Zahl sich nach der Gülterschätzung von 1542 auf 68 belief. Die Mitglieder des „Rats“ sind vollzählig vertreten, ebenso einige Mitglieder der „Gemein“. Dazu kamen noch acht Bauern der Umgebung und der jeweilige Vikar⁷⁹.

Wir entnehmen diesen Nachrichten, daß die Mürzzuschlager Gottsleichnambruderschaft auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weiterhin hervorragenden Anteil an der Ausgestaltung der verschiedenen kirchlichen Gebräuche hatte und das Heilige Grab den Mittelpunkt der österlichen Volksandacht bildete. Alles das aber beweist eindeutig das Festhalten am katholischen Glauben.

⁷⁵ Jb. f. Gesch. des Protest. in Österr., Jg. 63/64, 150 Seiten.

⁷⁶ Das Archiv Neuberg im LA war zu dieser Zeit noch nicht geordnet und scheint von Dedic nicht benutzt worden zu sein.

⁷⁷ So z. B. die Rechnungsbücher und Akten der kirchl. Bruderschaften.

⁷⁸ Rechnungsbuch der Gottleichnambruderschaft AM XIV/150.

⁷⁹ Ebd.

Langenwang

Auch in Langenwang gewähren die von 1522 an erhaltenen Rechnungsbücher der verschiedenen Bruderschaften (1. der Bruderschaft „Unserer lieben Frau“, 2. der St. Andrä-Bruderschaft und 3. der Bruderschaft „Aller gläubigen Seelen“)⁸⁰ interessante Einblicke in das religiöse Leben, über das Urkunden und Akten als amtliche Dokumente meist nur wenig aussagen. In Langenwang — einer bis heute stark bäuerlichen Pfarre — verlief das Leben auch in der Reformationszeit weiterhin im großen Rhythmus des Kirchenjahres mit seinen Festen und Feiern, um die sich reiches religiöses Brauchtum rankte. Wir hören von „Sternsängern“ und vom „Verdecken“ der Altäre und dem Aufstellen des Heiligen Grabes in der Fastenzeit⁸¹. In der Karwoche 1566 wird eine „Pumperette“ erwähnt, und am „Auffahrtstag“, wie man den Himmelfahrtstag nannte, wurde zur Versinnbildlichung der Himmelfahrt Christi eine Statue ins Kirchengewölbe hochgezogen. Zum Fronleichnamfest zog die Pfarrgemeinde auch in jenen Jahren, die den Höhepunkt des Protestantismus in der Steiermark bezeichnen, hinter dem Allerheiligsten durch das Dorf und über die Felder. Wir wissen davon, weil im Jahre 1572 die Zechleute den „Himmel“ ausbessern ließen, „so man am Gottsleichnamstag zu der Prozession brauchen thuet“, und aus anderen Hinweisen⁸². Die Ausbesserung der Beichtstühle im Jahre 1573 z. B. zeigt, daß man an der Ohrenbeichte und damit an der katholischen Beichtpraxis festhielt⁸³.

Neben den verschiedenen kirchlichen Hochfesten bildeten offenbar auch die „Wettermessen“ einen Höhepunkt im religiösen Leben dieser bäuerlichen Pfarre. Ab Mai wurden Geld sowie Flachs, Wolle, Käse und andere Naturalien gesammelt und der Ertrag den vier bis sechs Priestern zugewendet, welche die „Wettermessen“ zelebrierten, die Hagel, Blitz und Ungewitter von der Gemeinde und den reifenden Saaten abwenden sollten. Ebenso hielt die Pfarrgemeinde von Langenwang an den althergebrachten Wallfahrten zu den verschiedenen Marienheiligümern des Landes und an den Kreuzfahrten zu den benachbarten Pfarrkirchen auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weiter fest. Das ist um so bemerkenswerter, als die Herren von Schärffenberg auf Hohenwang — die Vögte der Langenwanger Kirche — sich schon früh der neuen Lehre zugewandt hatten und zu deren eifrigsten Verfechtern gehörten. Als Vogteibrigkeit

⁸⁰ ALW Hefte 18, 20, 21, 22, 26 und AN Sch 15/H 29 über die Frauenbruderschaft zu Langenwang.

⁸¹ Und dies auch in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jhs.!

⁸² ALW H 21. ⁸³ ALW H 21.

stand ihnen das Recht zu, dem Abt von Neuberg die Vikare für die Pfarrkirche zu „präsentieren“ und ihnen den Pfarrhof und die übrigen Kirchengüter „einzuantworten“.

Durch das Vogteirecht konnten die Schärffenberger daher entscheidenden Einfluß auf die Besetzung der Pfarre Langenwang nehmen. Doch nicht einmal die versuchte Einsetzung evangelisch gesinnter Priester, wie z. B. im Frühsommer 1565 Martin Schröffels, der sich später als Pfarrer von Gröbming eindeutig dem evangelischen Glauben zuwandte⁸⁴, und das Wirken evangelischer Prädikanten im Schloß Hohenwang konnten etwas daran ändern, daß die Langenwanger Bauern weiterhin an der „heiligen römisch-katholischen Religion und Kirchenzeremonie“ festhielten⁸⁵. Diese und die althergebrachten religiösen Ausdrucksformen und Gebräuche entsprachen dem bäuerlichen Fühlen und Denken eben besser als die Nüchternheit des evangelischen Gottesdienstes.

M ü r z z u s c h l a g

Außerordentlich bemerkenswert ist die Tatsache, daß die neue Lehre selbst im Markt M ü r z z u s c h l a g lange Zeit nicht Fuß fassen konnte. Mürrzuschlag gehörte 1572 auf dem Landtag zu Bruck zu den wenigen „catholischen stett und märkht im Land Steyr“, die sich noch nicht zur Augsburger Konfession bekannten. Der Mangel an tauglichen und würdigen Priestern führte aber auch hier immer wieder zu Unzukömmlichkeiten und Streitigkeiten zwischen den vom Magistrat jeweils nur für ein Jahr „aufgenommenen“ Pfarrern und der Bürgerschaft. Wenn Dedic jedoch daraus schließt, „daß nun (1582) auch hier die Mehrheit die Verbindung mit der alten Kirche nicht mehr wünschte“⁸⁶, so ist das ein Fehlschluß. Im Gegenteil, aus verschiedenen Schreiben des Magistrats spricht sogar ein kräftiger katholischer Sinn. So beschloß der Rat am 12. März 1574, den Pfarrer Caspar Meindl dem Abt von Neuberg nur unter der Bedingung auch für das kommende Jahr wieder als Pfarrer vorzuschlagen, wenn er an Sonntagen und anderen Festen in der Kirche sein und dort nicht „etwas Neues anrichten“ wolle, „was uns bei Ihrer Fürstl. Durchlaucht nicht verantwortlich wäre“⁸⁷. Nach Meindls Tod baten Richter und Rat 1576 den Abt, ihnen zu „ainem tauglichen catholischen Priester der Euer Gnaden und uns annemblich und bei Ihrer Fürstl. Durchlaucht verantwortlich sein würde“ zu verhelfen⁸⁸. Und in einem Schreiben, das Richter und Rat am 5. März 1581 an den Abt von Neuberg richteten, und worin sie sich über das Verhalten ihres Pfarrers

⁸⁴ Sittig wie Anm. 3.

⁸⁵ ALW Heft 1; Beschwerde der Pfarrmenig vom 4. I. 1599.

⁸⁶ Dedic, S. 52. ⁸⁷ Ratsprotokoll.

⁸⁸ Brief vom 18. VIII. 1576 im AN Fasc. 33 alt.

Balthasar Clöllius beschweren, heißt es abschließend: „Gott sei Lob und Dank, daß bei diesem landesfürstlichen Markt jederzeit noch gute christliche Priester gewesen sind, die an die rechte, alte christlich-apostolische Lehr und Kirchen geglaubt haben.“ Daß dies keine leeren Worte sind, beweist das religiöse Leben der Pfarre⁸⁹. Denn trotz der Streitigkeiten, die es mit den Pfarrern immer wieder gab, gingen Bürgerschaft und Rat in diesen und allen folgenden Jahren bis 1600 beim „Gottsleichnamsumgang“ am Fronleichnamstag hinter dem Allerheiligsten („dem Himmel“) ⁹⁰ her, wurden auch hier alljährlich Wetter- und Quatembermessen mit mehreren Priestern zelebriert und Kreuz- und Wallfahrten unternommen⁹¹.

Wie die Untersuchung eines Sakramentfrevels am 7. April 1585 zeigt, waren in Mürrzuschlag damals allerdings auch acatholische Kräfte am Werk, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir den Schulmeister und Mesner Jakob Partsch als die treibende Kraft dieser Umtriebe bezeichnen⁹².

Infolge der Armut der Pfarre war der jeweilige Pfarrer wirtschaftlich völlig von der Bürgerschaft als seiner Vogtobrigkeit abhängig. Denn die Besoldung des Pfarrers erfolgte durch den Magistrat, dem es freistand, dem Pfarrer sein Amt nach Ablauf eines Jahres aufzukünden oder ihn dem Abt von Neuberg als Lehensherrn der Kirche für ein weiteres Jahr vorzuschlagen⁹³. Das brachte die Pfarrer immer wieder in schwierige Zwangslagen.

Vom September 1586 bis zu seinem Tode im Juli 1591 war Johann Glatz Pfarrer von Mürrzuschlag⁹⁴. Wie bisher herrschten auch unter ihm die katholischen Kirchenzeremonien (Wetter- und Quatembermessen, Fronleichnamsumgang, Kreuzfahrten) weiter⁹⁵, doch dürfte Glatz das Sakrament unter beiderlei Gestalt gespendet haben. Darin sieht Dedic ein Zeichen des Übergangs zur neuen Lehre⁹⁶. Das ist aber ein Irrtum, denn der Laienkelch war zu dieser Zeit auch in der Steiermark weit verbreitet. Das Kelchbreve Papst Pius' IV. vom 16. April 1564 war noch im gleichen Jahr vom Erzbischof von Salzburg bekanntgemacht und die Spendung des Laienkelchs in der Steiermark gestattet worden⁹⁷. Papst Pius V. rückte zwar 1568 in einem Privatbrief von den Zugeständ-

⁸⁹ AN Fasc. 33 alt.

⁹⁰ Ausgaben wie z. B. „am Gottsleichnamstag den Himmelstragen“ kehren in den Rechnungsbüchern alljährlich wieder. Auch in den neunziger Jahren!! AM XIV/150.

⁹¹ Ebd. und ALW H 22.

⁹² Vgl. Dedic, S. 52 f., Bericht vom 7. IV. 1585 in AM XIV/144.

⁹³ Vgl. Dedic, S. 53 f. ⁹⁴ Vgl. Dedic, S. 54.

⁹⁵ Rechnungsbuch AM XIV/150. ⁹⁶ Dedic, S. 74.

⁹⁷ L. Schuster: „Fürstbischof Martin Brenner“, S. 141.

nissen seines Vorgängers ab, rechnete aber angesichts der Unmöglichkeit einer allgemeinen Zurücknahme des Kelchbrevés für längere Zeit mit einer gemischten Praxis⁹⁸. Wie in Österreich, wo erst Melchior Klesel entschieden dagegen einschritt⁹⁹, wurde die Kelchspendung auch in der Steiermark noch lange beibehalten. Hier erhielt Bischof Martin Brenner im April 1588 auf eine Anfrage, wie er es bezüglich der Kommunion unter beiderlei Gestalten, die er häufig vorfand, halten sollte, vom Erzbischof Wolf Dietrich zur Antwort, er möge bezüglich der Kommunion unter einer oder beiden Gestalten anordnen, was er für das beste halte¹⁰⁰. Bischof Martin Brenner bemühte sich zwar, in den folgenden Jahren die *communio sub utraque* abzuschaffen bzw. zurückzudrängen, doch die Gläubigen wollten vielfach nicht davon abgehen¹⁰¹. Im Dezember 1599 erwirkte der Nuntius Hieronymus Graf von Portia für Bischof Martin Brenner ein spezielles Breve, daß er überall die Kommunion unter beiderlei Gestalt abschaffen dürfe und solle¹⁰². Das tatsächlich zu erreichen, kostete Bischof Martin noch Mühe genug, wie sein 1603 bei Widmannstetter gedruckter Traktat „Von der Communion und Nießung des hlg. Sacrament des Altars unter einer, nämlich des Brots Gestalt“ beweist¹⁰³.

Dedic geht also vollkommen fehl, wenn er die im März 1593 erhobene Forderung der Mürzzuschlager Pfarrgemeinde „auf dem Gäu“, ihr das Sakrament unter beiderlei Gestalt zu spenden, als Beweis dafür ansieht, „daß der außerhalb des Marktes (Mürzzuschlag) wohnende Teil der Pfarrinsassen zur Gänze... zur neuen Lehre übergegangen“ sei¹⁰⁴.

Abt Thomas hatte am 4. Juni 1592 Hans Müller als einen „exemplarisch katholischen Priester“ zum Pfarrer von Mürzzuschlag eingesetzt und dabei — bewußt oder unbewußt — das Präsentationsrecht des Magistrats, dem die Vogtei zustand, übergangen. Deswegen war es schon bei der Einsetzung Müllners zu ersten Unstimmigkeiten gekommen¹⁰⁵.

⁹⁸ Eder, 2. Bd., S. 130 f. ⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ L. Schuster a. a. O., S. 248 f. O. Wonisch („Die Ref. in den Pfarren des Hs. St. Lambrecht“, S. 365) irrt also, wenn er unter Berufung auf K. Eder's Arbeit über die Visitation von 1544/45 annimmt, daß die Kommunion unter beiderlei Gestalt um 1580 ein Verdachtsmoment sei. Das galt zwar für die Jahre 1544/45, nicht aber für die Zeit nach dem Kelchbrevé!

¹⁰¹ Vgl. Dedic, S. 104, die Forderung des Sivester Meilgraber am Krottenhof bei Langenwang nach der Kommunion unter beiderlei Gestalt unter Berufung auf die katholische Dietenbergbibel!

¹⁰² L. Schuster a. a. O., S. 650.

¹⁰³ Ebd., S. 815 ff. ¹⁰⁴ Dedic, S. 74 f.

¹⁰⁵ AN Ex Hs 1093 fol. 43. Der nachmals (1594) von der lf. Kommission als katholischer Richter eingesetzte Sebastian Lockhinger verweigerte damals (1592) als Richter die Herausgabe des Kirchenschlüssels. Die Gegensätze waren also weitgehend rechtlicher und nicht religiöser Natur!!

Außerdem hatte Müllner seiner geistlichen Obrigkeit, „davon er zum Priester gemacht“, geschworen, das Sakrament nur unter einer Gestalt zu reichen und verweigerte deshalb die Kelchspendung, worüber sich die Pfarrgemeinde beim Abt von Neuberg beschwerte¹⁰⁶. Abt Thomas da-



←
Siegel des Pfarrers
Johannes Müller
(1594)



→
Siegel des Mürzzuschlager
Marktrichters und Ham-
mermeisters Hans Eispain
(1593)

gegen bewilligte den Mürzzuschlagern das Sakrament in beiderlei Gestalt, unter der Bedingung, daß sich die Kommunikanten dazu an einem besonderen Tag zum Pfarrer verfügen sollten¹⁰⁷. Müllner berichtete dem Abt bald darauf, daß keiner gekommen sei, „der es also (d. h. wohl außerhalb der Messe) het empfangen wollen“¹⁰⁸. Es ist weiters bezeichnend, daß sich die Vertreter der Pfarrmenig auf dem Gäu, ausnahmslos Bauern, zugleich darüber beschwerten, daß Müllner ihnen „am hl. Ostertag“ die österlichen Speisen nicht geweiht habe, so daß sie diese „ungeweihter“ aus der Kirche hatten tragen müssen. Dedic sieht darin „eine damals nicht seltene, sonderbare Verquickung alten religiösen Brauchtums mit der neuen Lehre“¹⁰⁹, doch auch das stimmt nicht. Dieselben Bauern, die das Altarsakrament so, wie sie es „von den vorigen Pfarrern lange Zeit her gewohnt“ (d. h. unter zweierlei Gestalt), fordern, lassen die österlichen Speisen weihen, Wetter- und Quattermessen zelebrieren und unternehmen Kreuz- und Wallfahrten¹¹⁰. Sie sind also gut katholisch im Sinne ihrer Zeit, hängen aber in konservativ-bäuerlicher Art „am guten Alten“, in diesem Fall an der *communio sub utraque*.

Aus den angeführten Gründen wollte die Pfarrgemeinde Hans Müller „durchaus nimmer zu einem Seelsorger oder Pfarrer erkennen, leiden noch haben“, weshalb der Magistrat ihm aufkündigte und Abt Tho-

¹⁰⁶ Schreiben des Pfarrers vom 27. VII. 1592 AN Fasc. 33 alt.

¹⁰⁷ Damit gestattete der Abt offensichtlich die Kelchspendung außerhalb der hl. Messe!

¹⁰⁸ Vgl. Dedic, S. 74 ff.

¹⁰⁹ Dedic, S. 75, und Ratsprotokoll vom 26. II., 18. III., 22. III. und 14. V. 1593.

¹¹⁰ Rechnungsbücher AM XIV/150

mas um einen anderen tauglichen Priester bat. Als Vogtobrigkeit war dem Magistrat das Recht, den Pfarrer alljährlich aufzukünden bzw. ihn auf ein weiteres Jahr zu bestellen, bisher unbestritten zugestanden. Nun mißachtete Abt Thomas dieses althergebrachte Recht, nahm die mehrfachen Aufkündigungsschreiben der Bürgerschaft nicht zur Kenntnis und beließ Müllner als Pfarrer in Mürzzuschlag¹¹¹. Diese starre Haltung des Abtes und Prozesse, die gleichzeitig zwischen dem Kloster und dem Magistrat geführt wurden, vergifteten die Atmosphäre so, daß sich die Spannung am Ostersonntag 1594 schließlich in Ausschreitungen entlud, die von zwei „uncatholischen“ Schmiedeknechten angezettelt wurden¹¹². Dies führte zur Entsendung einer Reformationskommission, die allerdings erst am 13. August in Mürzzuschlag eintraf. Aus ihrem Bericht geht hervor, daß der Marktrichter, Hans E i s p a i n^{112a}, der Rat und ein Großteil der Bürgerschaft „uncatholisch“ waren. Die Kommissäre brachten die „Uncatholischen“ aber dahin, an Eides Statt zu versprechen, bis an ihr Lebensende katholisch zu bleiben und an einem der nächsten Sonntage zu beichten und zu kommunizieren. Auf Bitten der katholischen Bürgerschaft wurde der katholische Sebastian Lokhinger zum Marktrichter eingesetzt¹¹³.

Abt Thomas unterließ es jedoch, vermutlich angesichts des Mangels an wirklich tauglichen Priestern, in Mürzzuschlag einen ständigen Pfarrer bzw. Vikar einzusetzen. Jedenfalls wird im Rat immer wieder Klage darüber geführt, daß die Pfarrer ständig wechseln¹¹⁴. Vermutlich wurde die Seelsorge abwechselnd von verschiedenen Neuberger Konventualen besorgt, zu denen die Bürger anscheinend kein besonderes Vertrauensverhältnis gewinnen konnten. Ein großer Teil der Bürgerschaft stand jedenfalls Abt und Mönchen ablehnend gegenüber. Es scheint, daß durch das Vorgehen des Abtes und das Eingreifen der landesfürstlichen Kommission der Stolz des Magistrats und der Bürger sosehr verletzt worden war, daß sich viele erst jetzt, gleichsam als Protest gegen die Haltung des Abtes, von der alten Kirche ab und teilweise dem neuen Glauben zuwandten. Nur so können wir uns erklären, daß die Bürgerschaft von Mürzzuschlag, die während des Höhepunktes der evangelischen Bewe-

¹¹¹ Dedic, S. 74 ff.; AM Hefte 141 und 142, Ratsprotokoll. ¹¹² Dedic, S. 76 f.

^{112a} Zehn Jahre später (im Jänner 1604) schrieb Abt Kaspar Seemiller, der von 1596 bis 1600 Pfarrvikar von Mürzzuschlag gewesen war, an Erzherzog Ferdinand, er möge Hans Eispain auch für die beiden folgenden Jahre wiederum zum Marktrichter von Mürzzuschlag bestellen, weil unter den Ratsbürgern sonst keiner recht katholisch und tauglich sei. (FRA 2/60, S. 213). 1594 war Eispain hingegen als Anführer der „Uncatholischen“ bezeichnet und als Richter abgesetzt worden!

¹¹³ AN Ex Hs 1093 fol. 12 ff. Der Originalbericht der Kommission vom 13./14. VIII. 1594 AM XIV/141 und AN Fasc. 25 alt.

¹¹⁴ Ratsprotokoll vom 8. IX. 1595 und 19. I. 1596.

gung zum überwiegenden Teil am katholischen Glauben festgehalten hatte, jetzt teilweise das „Exercitium“ des Kindberger Prädikanten besuchte und Prädikanten auch in den Markt einließ, um sich von ihnen „nach ihrer Art speisen“ zu lassen¹¹⁵. Die Lage verschärfte sich so, daß die katholischen Bürger am 3. Oktober 1598 die Regierung ersuchten, sie vor den lutherischen und „uncatholischen“ Einwohnern, von denen sie verspottet und geschmäht würden, in Schutz zu nehmen. Nur einer ihrer Mitbürger aber wird denunziert, er habe bei dem lutherischen Prädikanten zu Hohenwang „das Bäckebrot als heiliges Sakrament empfangen“¹¹⁶.

Zu dieser Zeit hatte sich die Lage bereits entschieden zu Ungunsten der Protestanten verändert. Erzherzog Ferdinand befahl am 15. Dezember 1598 dem Magistrat Mürzzuschlag, den lutherischen Bürgern die Ausübung von Handel und Gewerbe einzustellen und sie auszuweisen. Daraufhin erklärten am 15. Jänner 1599 zehn von elf Vorgeladenen, sie wollten sich so verhalten, daß jedermann zufrieden sein könne. Lediglich Susanne Wachingerin erklärte, sie sei keineswegs gewillt, sich zu bekehren. Ähnlich berichtet das Ratsprotokoll am 19. März 1599¹¹⁷, doch nennt ein anderes Verzeichnis „der Bürger zu Mürzzuschlag, so sich weisen lassen und innerhalb drey Wochen zu communiciern erklärt haben“, nicht weniger als 21 Namen¹¹⁸. Das aber heißt, daß rund ein Drittel der Bürgerschaft sich von der katholischen Kirche abgewandt hatte.

Auch in Langenwang gab es manche „Confusion“, seitdem ein Prädikant der Herren von Schärffenberg in der Feste Hohenwang wirkte. Abt Thomas befürchtete im Frühjahr 1596 sogar, „daß durch solche Confusion, wo dem nit zeitlich gewehrt, diese zwo Pfarrmengen Mürzzuschlag und Langenwang und also fort das ganze Mürztal noch leichtlich diese hl. Zeit (= Fastenzeit) gar von der Kirche abfallen“ könnten¹¹⁹. Das war jedoch bewußte Schwarzmalerei, um die Regierung zu raschem Eingreifen zu bewegen.

Es wäre daher falsch, aus diesen Vorfällen zu schließen, das Mürztal sei zu dieser Zeit überwiegend protestantisch gewesen. Denn über die Mißstände in der Kirche, über die Übergriffe der Protestanten und die Maßnahmen der Regierung gegen die „Uncatholischen“ berichten die

¹¹⁵ Dedic, S. 78 f. und 84 f. ¹¹⁶ Ebd., S. 93 und FRA 2/58, S. 360.

¹¹⁷ Ratsprotokoll vom 15. I. und 19. III. 1599; vgl. auch Dedic, S. 94 f.

¹¹⁸ Undatiertes Verzeichnis AN Fasc. 18 alt, das aber offensichtlich zum 19. III. 1599 gehört.

¹¹⁹ Dedic, S. 81. Der Langenwanger Pfarrer Niklas Schultheiß war jedoch kein Neuberger Konventuale, wie Dedic meint.

Akten recht ausführlich, sie schweigen aber vollständig darüber, daß daneben das religiöse Leben in den alten Bahnen fast unverändert weiterlief.

Die Pfarrgemeinde L a n g e n w a n g unternahm sowohl in den achtziger als auch in den neunziger Jahren weiterhin alljährlich ihre Wallfahrten zu den großen Marienheiligümern Mariazell und auf den Frauenberg bei Pöllau, und zwar in der althergebrachten Weise mit Vorsingern und Vorbetern. Außer dem Kreuz wurden auch die Kirchenfahnen durch eigene „Fahnträger“ mitgetragen. Am Wallfahrtsort wurde die Gemeinde feierlich „eingeläutet“, und man stiftete nicht nur Kerzen und „Bittgeld“, sondern stets auch ein Amt. Die Ausgaben dafür kehren in den Rechnungsbüchern der Andreasbruderschaft alljährlich wieder¹²⁰. Außerdem unternahm die Pfarrmenig von Langenwang Jahr für Jahr noch folgende „Kreuzfahrten“: am ersten Sonntag nach Ostern zur „Minikirchweih“ (Kirchweih der Klosterkirche) nach Neuberg, am St.-Marx-Tag (25. April) nach Krieglach, zu den Bittagen nach Mürrzuschlag, am Florianitag (4. Mai) „gen Hoff“, zu St. Margaretha (20. Juli) zur St.-Margarethen-Kirche nach Kapellen und zu verschiedenen Terminen alljährlich eine Kreuzfahrt zur Frauenbrunnkirche nach Spital a. S.¹²¹.

Diese zahlreichen Kreuz- und Wallfahrten der Pfarre Langenwang waren jedoch keine Ausnahmerecheinung, denn auch die St.-Andreas-Kirche in Langenwang war mehrmals im Jahr das Ziel von Kreuzfahrten. Zwischen 1589 und 1597 kamen regelmäßig Prozessionen von Krieglach, Mürrzuschlag, Spital a. S., Neuberg und Fischbach hierher¹²². Die Neuberger wallfahrteten auch nach Mariä Rehkogel¹²³.

Diese Nachrichten beweisen, daß vor allem die Bauern trotz aller Mißstände der alten Kirche unbeirrt am katholischen Glauben festhielten. Das schloß andererseits aber nicht aus, daß um Neujahr 1599 dieselben zäh am alten Glauben hängenden Langenwanger Bauern „aus hochgedrungener Noth mit Kindstau und Hochzeit zum Prettigandten ins Gschloß“ gingen, weil sie infolge des katastrophalen Priestermangels zeitweise keinen anderen Geistlichen hatten, der sie „mit dem lieben Gotteswort getröstet und versehen“¹²⁴. Diese Haltung war sicherlich typisch für die überwiegende Mehrzahl der einfachen Menschen jener Zeit. Berthold Sutter beurteilt die Verhältnisse daher zweifellos richtig, wenn er sagt: „Es können die Menschen dieses Zeitalters nicht

¹²⁰ ALW Heft 20, 21 und 22. ¹²¹ Ebd.

¹²² Nach 1597 ist eine Lücke in den Rechnungsbüchern. Bis dahin erscheinen unter den Einnahmen alljährlich die Spenden der Kreuzfahrer aus den genannten Pfarren „zum Bau der St. Andräkirche“.

¹²³ Ebd. ¹²⁴ Beschwerde der Bauern vom 4. I. 1599 ALW Heft 1.

absolut zwischen den großen kämpfenden Parteien, die damals Rom und Wittenberg hießen, einfach aufgeteilt werden. Das Primäre war für die Menschen dieser Epoche die Befriedigung der eigenen brennenden religiösen Erregung und Sehnsucht, und wenn diese ein eifriger Prädikant stillte . . . , lief die Bevölkerung diesem zu¹²⁵.“ Wer die Tröstungen der Religion beim evangelischen Prediger suchte oder auf Grund von Auseinandersetzungen mit kirchlichen Stellen (wie z. B. die Bürger von Mürrzuschlag mit dem Abt von Neuberg) der Kirche fernblieb und damit den „Uncatholischen“ zugezählt wurde, mußte sich deshalb noch keineswegs eindeutig und endgültig für die protestantische Sache entschieden haben. Das hat die ältere Forschung zu wenig beachtet, und deshalb sind die Schlüsse, die sie aus Vorkommnissen dieser und ähnlicher Art zog, entweder falsch oder doch nur bedingt richtig.

In den Pfarren Spital a. S. und Neuberg war der Abt Vogt und Lehensherr zugleich, so daß bei der Einsetzung der Pfarrer alle fremden Einflüsse ausgeschaltet waren. Außerdem war der Abt in der Pfarre Spital Grundherr des größten Teiles, in der Pfarre Neuberg sogar der gesamten Pfarrbevölkerung. Spital war im 16. Jahrhundert fast ständig, Neuberg ausnahmslos mit Konventualen besetzt, und wir hören nichts vom Auftreten protestantischer Ideen in diesen beiden Pfarren. Wohl aber gab es unter den „Arzknappen“ in Neuberg, die nicht Untertanen des Klosters Neuberg waren und vermutlich immer wieder zu- bzw. abzogen, auch nach 1600 noch einige „Lutherische“¹²⁶.

Wie die Kommunikantenverzeichnisse der Jahre nach 1600 beweisen, erfolgte in den Neuberger Stiftspfarrn Langenwang und Mürrzuschlag die Rückkehr zum alten Glauben verhältnismäßig rasch und ohne größere Schwierigkeiten¹²⁷. Einzelne Ausnahmen bestätigen bloß die Regel. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang ein Vorfall aus dem Jahre 1601.

Elisabeth von Schärffenberg auf Hohenwang war eine eifrige Vertreterin des evangelischen Glaubens und suchte auch nach Durchführung der Gegenreformation, ihre evangelischen Untertanen und Dienstleute zu schützen. Als der Pfarrvikar von Langenwang, P. Johann Weiß, im Auftrag der Regierung die Schärffenbergischen Dienstleute zur

¹²⁵ Berthold Sutter: „Die geschichtl. Stellung des Herzogtums Stmk. von 1192 bis 1918“ im „Steiermarkbuch“, S. 120 f.

¹²⁶ AN Sch 7/H 14. Seit etwa 1590 betrieben die Nürnberger Patrizier Hieronimus und Lazarus Holtzschuecher im nahen Hirschbach ein recht ertragreiches Kupferberg- und Schmelzwerk (AN 65/H 346 und AN 212). Wie die Holtzschuecher selbst waren auch einige ihrer Knappen evangelisch.

¹²⁷ Vgl. Dedic, S. 127.



Siegel der Witwe E(lisabeth)
F(reiin) v(on) S(chärffen-
berg), geb. v. Gera
(1599)

Beichte vorlud, verbat sich dies Elisabeth von Schärffenberg in einem Brief vom 13. April 1601 ganz energisch. „Thue Euch zu wissen“, so schrieb sie dem Pfarrer, „daß meine Untertanen, darunter meine besolden und dingten diener sein, und die rechte christliche Evangelische lehr haben, mier anzaigen, daß Ihr sie wolt nöten, dringen und zwingen, daß sie sollen zur Peicht gehn. Weil Ihr aber wisst, daß ich ihnen auferlegt und noch auferlegen thue, weibern und männern bey leibsstraff und

verlierung ihrer hab und güetter undter mir, daß kains ohne mein bevelh zu euch oder andern zu Peicht geen soll, daher sollt auch Ihr mit diesen mein Dienstleutten, sysein wer sie wellen, Teufflisch oder Türggisch nichts zu schafen haben¹²⁸.“

Dieser Brief, der die auftragsgemäßen Bemühungen des Pfarrers als „Teufflisch oder Türggisch“ brandmarkt, ist insofern typisch für die Zeit, als er uns deutlich zeigt, daß Zwang und Nötigung auf beiden Seiten vorherrschten. Das Einschreiten der Regierung und die Übernahme der Herrschaft Hohenwang durch Christoph Ulrich von Schärffenberg im Jahre 1602¹²⁹ führten jedoch dazu, daß sich die wenigen Evangelischen fügen mußten¹³⁰. Im Dezember 1602 berichtet Abt Kaspar Seemiller, daß mit Ausnahme des Schärffenberger Pflegers und Gastgebers Wolf Khraner und des Rüstmeisters der verwitweten Frau Elisabeth von Schärffenberg die Pfarrgemeinde von Langenwang im Herzen gewiß gut katholisch sei.

Damit sind wir am Ende unserer Untersuchung angelangt. Sie zeigt, daß in den Neuberger Stiftspfarrern des Mürztales nicht nur die katholischen Kirchenzeremonien während des ganzen 16. Jahrhunderts beibehalten wurden, sondern daß auch der größte Teil ihrer Bewohner am katholischen Glauben festhielt. Entscheidend dafür scheint gewesen zu sein, daß die Äbte von Neuberg durch das Patronatsrecht die Möglichkeit hatten, die Einsetzung evangelisch gesinnter Geistlicher in die Stiftspfarrern zu verhindern.

¹²⁸ AN Sch 71/H 493.

¹²⁹ Dedic, S. 104, bzw. O. Pickl „Die Hs. Hohenwang“ in ZdHV f. Stmk, 45. Jg./1954, S. 69.

¹³⁰ Dedic, S. 104 und AN Sch 71/H 493.

Als Schirmfichten der steirischen Kunst hat Prälat Rochus Kohlbach die Stifte der Steiermark in seinem prachtvollen gleichnamigen Werk bezeichnet. Vom Kloster Neuberg kann man in Abwandlung dieses Vergleichs sagen, daß es sich in der Reformationszeit auch als Schirmfichte des katholischen Glaubens bewährt hat. Wohl hat der Sturm der Zeit dem Stift böses zusetzt und es arg gezaust, doch entwurzeln konnte er es nicht. Das aber genügte, um den katholischen Glauben im unmittelbaren „Schirmbereich“ des Klosters — den Pfarren Neuberg und Spital a. S. — fast vollständig und darüber hinaus — in den Stiftspfarrern Mürzzuschlag und Langenwang — weitaus besser zu bewahren als in den beiden anderen Märkten des Mürztals (Kindberg und Kapfenberg) bzw. in anderen Pfarren mit protestantischen Vögten.